

Zusammenfassung und Ausblick zur Veranstaltung „Wasserqualität des Wittensees“ vom 6. Juli 2023

Einhundertvierzig interessierte Bünsdorfer und Anwohner der umliegenden Dörfer haben sich zur unserer Informationsveranstaltung eingestellt. Das zeigt, dass vielen das Thema „auf den Nägeln brennt“ und viele auch gewillt sind, an der Verbesserung der Situation mit zu wirken.

1. Zusammenfassung:

Aus dem Vortrag von Günter Sach haben wir Zuhörer mitgenommen, dass es sich bei der diesjährigen, starken Algenblüte nicht nur um eine aktuelle Problematik handelt. Der schlechte ökologische Zustand des Wittensees besteht vielmehr seit Jahrzehnten.

Ursache ist vor allem der Phosphoreintrag aus Düngemitteln der Landwirtschaft, aus den Einleitungen der Klärwerke und zahlreicher sogenannter „diffuser Einleitungen“. Dieser eingebrachte Phosphor ist verantwortlich für den übermäßig nährstoffreichen Zustand des Wittensees und der dadurch hervorgerufenen Algenblüte.

In der Vergangenheit sind bereits zahlreiche Maßnahmen umgesetzt worden, um dem entgegen zu wirken. So sind die meisten umliegenden Gemeinden an Klärwerke angeschlossen, die nicht mehr in den Wittensee entwässern. Es gibt jedoch noch ein Rückhaltebecken bei Goosefeld, welches bei starkem Regen überläuft und dessen Abwässer dann ungeklärt in den Wittensee fließen.

Mit den als „diffuse Einleitungen“ bezeichneten Verschmutzungsquellen sind Drainagerohre der Landwirte auf ihren Feldern gemeint, die das abgeführte Wasser samt Nährstofffracht in den See entwässern.

Auch die in den letzten Jahrzehnten stark zugenommene Gänsepopulation belastet den See durch den Gänsekot.

Die Tiefe des Wittensees und die Wasserschichtung bewirken, dass einmal in den See gelangter Phosphor sich in den Tiefwasserbereichen ablagert. Dort geht der Phosphor zeitweise Verbindungen mit Eisen ein, was verhindert, dass er als Dünger für die Algen und Bakterien (Blualgen sind eigentlich Bakterien) zur Verfügung steht. Unter bestimmten Bedingungen aber lösen sich diese Verbindungen und der Phosphor gelangt in flachere Bereiche, wo er ein massenhaftes Wachstum der Algen hervorruft. Das war in diesem Frühjahr der Fall. Aber auch in den vergangenen Jahren gab es regelmäßig Algenblüten, wenn auch in geringerem Umfang. Besonders problematisch ist die Tatsache, dass das tiefere phosphorbelastete Wasser des Wittensees sich nur mit dem Oberflächenwasser vermischen kann, wenn die Temperatur des Oberflächenwassers im Winter länger unter 4° Celsius liegt. (Wegfall der Sprungschicht) Nur in dem Fall kann dann ein Abbau der Stoffe über den Abfluss des Sees erfolgen.

Besonders belastete Bereiche des Sees und der mit ihm verbundenen Auen sind die Bereiche um die Habyer Au und der Bereich Wentorf. Das dort auffällig verstärkt auftretende Wachstum der Algen lässt auf problematische Einträge in diesen Gebieten schließen.

Starke Emotionen auf Seiten der Landwirte und der Bürger löst die Frage der Düngung der an den See und die Zuflüsse grenzenden Flächen mit Gülle aus. Es gibt eine landesweite Düngeverordnung, die den Landwirten beim Ausbringen von Gülle einen Mindestabstand zu Gewässern vorgibt, damit die Nährstoffe der Gülle nicht in die Gewässer gelangen.

Diese Abstände wurden in der Vergangenheit möglicherweise nicht immer eingehalten. So passiert es beispielsweise, dass sich ein Güllewagen festfährt, und seinen Inhalt entleert, um das Gewicht zu reduzieren und wieder frei zu werden. Eine Kontrolle der ausgebrachten Güllemengen auf den wassernahen Flächen erfolgt leider nicht.

Um weitere Einträge von Phosphor in den See zu verhindern reichen die vorgeschriebenen Mindestabstände beim Gülleausbringen zudem nicht aus. Vielmehr müsste das Ausbringen von Gülle auf den angrenzenden Ländereien eingestellt werden, um weitere Einträge tatsächlich gänzlich zu verhindern. Messungen haben ergeben, dass die Phosphorbelastung des Sees sich trotz der oben angesprochenen Maßnahmen weiter erhöht hat. Die Landwirte haben in der Vergangenheit häufig die Verärgerung der Bürger erfahren (abbekommen), die nicht in der Landwirtschaft tätig sind. So sind verhärtete Standpunkte entstanden, die einen unbelasteten Austausch und Lösungsversuche erschweren.

2. Hoffnungen und Ideen zur Lösung der Problematik

Nach dem Vortrag sind wir und vermutlich viele Zuhörer etwas ratlos zurückgeblieben. Einige von uns waren gekommen, weil sie enttäuscht und aufgebracht sind, dass in diesem Jahr wenig Badevergnügen möglich war. Gerne hätten wir es gehabt, dass Ursache und Verursacher ermittelt werden und der Missstand abgeändert werden kann.

Nun haben wir alle deutlich zu hören bekommen, dass es wahrscheinlich noch Jahrzehnte dauern kann, bis der eingetragene Phosphor sich verringert. Es liegt nahe, nach technischen Lösungen zu suchen.

Folgende Vorschläge wurden an dem Abend angesprochen:

Ausbaggern des Sees:

→ kaum möglich, da zu teuer und immense Schäden am Ökosystem See.

Ableiten des Tiefenwassers:

→ über Rohrleitungen, teuer und uneffektiv, könnte dennoch geprüft werden.

Algen einsammeln:

→ Ein interessanter Gedanke war, die massenhaft auftretenden Algen aus dem See und von den Ufern zu sammeln oder zu fischen und somit Nährstoffe und Nährsalze aus dem See zu entnehmen. Es wäre zu recherchieren, ob diese Methode Verbesserungen verspricht und ob und wie wir eine derartige Aktion organisieren und umsetzen könnten.

Überlaufbecken Goosefeld:

→ Es erscheint wichtig, die Problematik rundum das Überlaufbecken bei Goosefeld ins Auge zu fassen und öffentlichen Druck auszuüben, damit die Gemeinde zeitnah Abhilfe schafft. Mögliche Mittel sind Pressearbeit und Demonstrationen.

Gülle aus der Landwirtschaft:

→ Bei den Landwirten, die die den Wittensee und die Auen umliegenden Flächen bewirtschaften, handelt es sich um ca. 4 Hofbesitzer. Es scheint lohnenswert, mit ihnen in ein konstruktives Gespräch einzutreten und die alten, gegnerischen Standpunkte aufzugeben. Die Landwirte haben die intensive Art, ihre Flächen zu bewirtschaften und Tiere zu halten nicht unabhängig von uns Verbrauchern gewählt. Vielmehr haben sie unser aller Verlangen nach immer mehr Fleisch, Milch und billigen Lebensmitteln erfüllt.

Vielleicht könnten wir mit den betroffenen Landwirten individuelle, an die jeweiligen ökologischen Gegebenheiten angepasste, vergrößerte Abstände beim Ausbringen der Gülle aushandeln? Auch wäre es hilfreich, die sogenannten „diffusen Einleitungen“ mithilfe der Landwirte zu kartieren und zu beproben, um mögliche, unerkannte Belastungen zu erkennen und abzuändern.